



WDR

Lebenszeichen

Die Befreiung -

***Vor 60 Jahren erreichte die Rote Armee das
KZ Auschwitz***

von Kirsten Serup-Bilfeldt

23.01.2005

Sprecherin

Sprecher

Zitator

O-Ton: Lisa Scheuer.

Atmo / Musik: offen.

Atmo / Musik:

(Kurz hoch und unter nachfolgendem Text abblenden.)

Sprecherin:

Eine Herbstlandschaft wie aus dem Bilderbuch. Die Felder sind abgeerntet, die Wiesen gemäht, das Laub der Wälder bunt. Die Luft ist klar, der Himmel von einem wolkenlosen Blau. Durch diese herbstlich-stille Landschaft braust ein Zug. Das gleichförmige Rattern der Räder vernimmt Lisa Scheuer kaum noch. Der Zug fährt nach Osten: tage-, nächtelang. Er hat die Protektoratsgrenze bereits hinter sich gelassen:

O-Ton Lisa Scheuer:

„In zwei Tagen ist der Transport abgegangen von Theresienstadt. Und da hat man uns gesagt: Ihr könnt euch einen Koffer mitnehmen und das haben wir auch getan. Ich habe einen Koffer gepackt und bin in einem Viehwaggon abtransportiert worden. In dem Waggon sind wir auf unserem Gepäck gesessen, weil - Viehwaggons haben ja keine Bänke...“

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2004

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Sprecherin:

Und auf irgendeinem Bahnsteig unterwegs schnappt die junge Prager Jüdin Lisa Scheuer das Wort auf, das sie ein Leben lang nicht mehr vergessen wird:

Zitator:

Oswiecim, Oswiecim...

Sprecherin:

Oswiecim - das ist der Name eines jener typischen, verschlafenen kleinen Marktflecken in Polen. Ein Städtchen wie tausend andere im Osten: von Landwirtschaft und etwas Industrie geprägt, eine knappe Stunde von Krakau, der alten Metropole der polnischen Könige entfernt.

Oswiecim - das ist Auschwitz. Der Name steht für das größte Verbrechen der Menschheitsgeschichte, für das Böse um des Bösen willen, für den Kulminationspunkt der sogenannten „Endlösung“.

Dorthin fährt Lisa Scheuer aus Prag, fährt von Theresienstadt nach Auschwitz - um ihren Mann wiederzufinden:

O-Ton Lisa Scheuer:

„Ich war in Theresienstadt seit dem Jahr 1942. Und eines Tages wurde mein Mann abtransportiert und man hat uns gesagt, dieser Männertransport geht nach Auschwitz. Sie werden dort ein neues Lager aufbauen. Und ich hab mich furchtbar allein gefühlt in Theresienstadt unter diesen Tausenden Menschen; ich hab niemanden da gehabt... Und daraufhin hab ich gesagt: wenn mein Mann dahingegangen ist, geh ich auch hin, und hab mich freiwillig gemeldet - freiwillig gemeldet nach Auschwitz - und bin eines Tages aufgerufen worden. Und so sind wir gefahren und wieder stehengeblieben; der Zug hat gehalten...“

Sprecherin:

Bei der Ankunft in Auschwitz herrscht drückende Stille. Nichts rührt sich. Niemand spricht. Kein Windhauch ist zu spüren. „Arbeit macht frei“, liest Lisa Scheuer in großen Buchstaben über dem Eingangstor. Die hohen Kamine rauchen. Ihr Rauch ringelt sich in dem klaren blauen Herbsthimmel.

Dann plötzlich ein riesiges Durcheinander: Stiefeltritte, gebrüllte Kommandos, Hundegebell; Männer stürmen in die Waggons, werfen die Koffer auf die Bahngleise, treiben die Menschen zur Eile an:

O-Ton Lisa Scheuer:

„Wir mußten marschieren zu viert und sind durch die Lagerstraße marschiert und haben da schon die Drähte gesehen; an den Drähten standen Figuren in ganz obskuren Anzügen. Und dann waren da Weiber dabei, und die haben mit Stöcken auf diese Figuren eingeschlagen... Und so sind wir durch das Lager marschiert, bis wir zu einer Baracke kamen und da wurden wir hineingestopft und zwar auf Pritschen, ohne Strohsack, ohne Decken, ohne alles. Aber vorher kamen wir in eine ganz andere Baracke und da hat es geheißen: alles ausziehen! Und die Kleider lagen auf der Erde herum. Wir sind darauf herumgetreten und mir ist durch den Kopf gegangen: hier findet man doch nie wieder etwas und vor allem nicht seine eigenen Sachen.“

Sprecherin:

Lisa Scheuer geht mit vielen anderen durch eine Schleuse, an der Aufseherinnen mit Schermaschinen stehen:

O-Ton Lisa Scheuer:

„Wie man Hunden den Rücken schert. Da haben sie uns die Köpfe geschoren... Und wir haben uns nicht wiedererkannt; das war das Fürchterliche. Wir haben uns nur an der Stimme erkannt oder wir haben gerufen: Ich bin die Lisa. Wo bist du, Vera, wo bist du? Und so haben wir uns wiedergefunden, denn wir haben so furchtbar ausgesehen,

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2004

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

ganz verändert. Ohne Haare sieht man sehr verändert aus. Ja, das war der erste Tag in Auschwitz...“

Atmo / Musik:

(Kurz hoch und unter nachfolgendem Text abblenden.)

Sprecherin:

Ein trüber, bitterkalter Wintertag, zwei Jahre nach Lisa Scheuers erstem Tag in Auschwitz. An diesem 26. November 1944 sind die Lagerstraßen hart gefroren, hängen dichte Nebelschwaden über dem Lager. Sie vermischen sich mit dem schwarzen Rauch aus den Kaminen. Rund tausend Neuankömmlinge erleben an diesem Tag das, was Lisa Scheuer zwei Jahre zuvor erlebt hat. Sie sind gerade mit einem Transport aus Dachau angekommen. Ihr Leiden beginnt.

Das anderer scheint dem Ende nahe: die jüdischen Häftlinge der „Sonderkommandos“ treten zu ihrer letzten Aufgabe an.

Sprecher:

Zu den „Sonderkommandos“ gehörten zwischen 1942 und 1945 mehr als 2100 überwiegend jüdische Häftlinge. In der gesamten Zeit der großen „Judentransporte“ nach Auschwitz, waren sie für

Zwangsarbeit in den Gaskammern und Krematorien selektiert. Ihre Aufgabe war es, die Öfen der Krematorien zu befeuern, den Menschen vor der Vergasung beim Ausziehen zu helfen, Frauen die Haare abzuschneiden; nach der Vergasung die Leichen nach Wertsachen zu durchsuchen, ihnen das Gold aus den Zähnen zu brechen und die toten Körper zu beseitigen.

Für die, die diese Arbeit in der Todesfabrik tun mußten gab es, außer Selbstmord, keinen Ausweg aus dem existentiellen Dilemma, in das sie völlig ohne eigenes Zutun geraten waren.

Tag für Tag lebten sie mit der Gewissheit, als Beobachter der Vernichtung keine Überlebenschance zu haben, von der SS ermordet zu werden. Die Mitglieder der „Sonderkommandos“ waren die „direktesten“ Zeugen dessen, was in Auschwitz geschah.

Sprecherin:

An diesem Nachmittag wartet eine „besondere“ Aufgabe auf sie.

Ein Mitglied des „Sonderkommandos“, dessen Aufzeichnungen später gefunden werden, schreibt:

Zitator:

„Wir gehen jetzt... 170 übriggebliebene Männer. Wir sind sicher, dass sie uns in den Tod führen werden. Sie haben 30 Leute ausgewählt, die im Krematorium 5 bleiben. Heute ist der 26. November 1944...“

Sprecherin:

Die dreißig ausgesonderten Häftlinge sollen einen Befehl Heinrich Himmlers ausführen, den er an diesem Tag in Berlin erteilt hat. Und dieser Befehl lautet, dass die Gaskammern und Krematorien von Auschwitz-Birkenau zu zerstören sind.

Atmo / Musik:

(Kurz hoch, stehenlassen und abblenden.)

Sprecher:

Spätestens seit der deutschen Niederlage bei Stalingrad im Januar 1943 war unübersehbar geworden, dass die sowjetische Gegenoffensive nicht mehr aufzuhalten, der Krieg für Hitler verloren war. Die russische Front rückte näher. Im Juli 1944 befreiten sowjetische Truppen Majdanek bei Lublin, das zweite KZ, das zum Vernichtungslager ausgebaut worden war. Kopflos und überstürzt versuchte die Lagerführung dort, alle Spuren des Massenmordes zu verwischen - was ihr aber nicht gelang.

Sprecherin:

Unter dem Eindruck dieses Fehlschlages, beginnt nun **auch** die Lagerführung in Auschwitz hektisch, die sichtbaren Zeichen **ihres** Verbrechen zu tilgen. Zuerst werden die Unterlagen der Aufnahmeabteilung verbrannt, aus denen der Umfang der

Vernichtungssaktionen abgelesen werden kann. Und dann kommen die „Sonderkommandos“ zum Einsatz.

Zitator:

„Heute ist der 26. November 1944...“

Sprecherin:

Sie sind sicher, dass keiner von ihnen überleben wird. Schließlich haben sie bereits einmal - am 7. Oktober 1944 - einen todesmutigen Aufstand gewagt: mit Sprengstoff, drei gestohlenen Handgranaten und isolierten Flachzangen zum Durchtrennen des Stacheldrahtes. Der Aufstand fordert das Leben von 450 Lagerinsassen. Das Krematorium 3 brennt lichterloh. Schnell kommt die SS dahinter, dass vier Frauen in einer Munitionsfabrik dem „Sonderkommando“ den Sprengstoff verschafft haben. Sie werden vom Lagerkommandanten öffentlich gehängt.

Dennoch entschließen sich die Mitglieder des „Sonderkommandos“ jetzt zu einem allerletzten Akt des Widerstands. Fünf von ihnen haben bereits Wochen zuvor heimlich die Vorgänge in den Gaskammern und die anschließenden Ausplünderungen und Verbrennungen der Leichen beschrieben und aufnotiert. An diesem neblig-kalten Novembertag vergraben sie ihre Aufzeichnungen in der Erde von Auschwitz und - hoffen, dass die Nachwelt sie finden wird. Zwei der Schreiber sind uns bekannt: sie heißen Salman Landowski und Salman Lewenthal; die Namen der drei anderen kennen wir nicht.

Salman Lewenthals Schriften umreißen schonungslos seine seelische Zwangslage und das Unvermögen, sich dieser Zwangslage durch Selbstmord zu entziehen.

Da heißt es:

Zitator:

„Die Wahrheit ist, dass man um jeden Preis leben möchte..., weil die ganze Welt lebt... Warum tust du so eine schändliche Arbeit, warum lebst du..., was möchtest du durch ein solches Leben erreichen? Und darin liegt der Kernpunkt

unseres Kommandos, das ich nicht im Ganzen verteidigen will. Ich muß hier die Wahrheit aussprechen, dass einzelne dieser Gruppen sich im Laufe der Zeit dermaßen verloren haben, dass wir uns selbst schämten. Sie haben einfach vergessen, was sie tun... Täglich sehen sie zu, wie Zehntausende Menschen umkommen - und sie tun nichts...“

Sprecherin:

Diese fünf Männer erweisen der Menschheit mit einer der wichtigsten Widerstandsaktionen in Auschwitz einen großen Dienst:

durch ihre Notizen werden sie zu Chronisten des Grauens. Einige Mitglieder dieses „Sonderkommandos“ werden überleben. Sie werden sich erinnern, wo die Papiere ihrer Kameraden vergraben sind. Im November 1953 werden diese Papiere wieder ans Tageslicht befördert.

Aber die, die sie geschrieben und ihre entsetzliche Arbeit so minutiös geschildert haben, werden noch an diesem Tag ermordet:

Zitator:

„Heute ist der 26. November 1944...“

Sprecherin:

Noch zwei Monate bis zur Befreiung von Auschwitz. Zu spät für diese Männer. Zu spät für die meisten Häftlinge von Auschwitz.

Nicht zu spät für Lisa Scheuer. Auch **sie** leistet Widerstand: indem sie versucht, zu überleben:

O-Ton Lisa Scheuer:

„Ich war die Kleinste, die Dünnste in unserer Kompanie und ich hab's nur überlebt, weil ich wollte. Und ich wollte auch hier erzählen darüber. Ich hab mir gesagt, das ist meine Pflicht, mein Dank fürs Überleben.“

Atmo / Musik:

(Kurz hoch, stehenlassen und abblenden.)

Sprecher:

Die Geschichte des Konzentrationslagers Auschwitz begann nicht viel anders als die anderer Konzentrationslager, die während des Krieges eingerichtet wurden. Der Plan, auf diesem Gebiet, zwischen Krakau und Kattowitz ein Lager aus dem Boden zu stampfen, entstand zu Beginn des Jahres 1940. Anfang Mai wurde Rudolf Höß, bis dahin „Schutzhaftlagerführer“ in Sachsenhausen, zum Kommandanten ernannt. Am 14. Juni 1940 wurden die ersten 728 Polen nach Auschwitz eingeliefert; damit nahm die Geschichte des Lagers ihren Anfang. Im Sommer 1941 erhielt der Kommandant von Auschwitz den Befehl von Heinrich Himmler, sein Lager für die „Endlösung der Judenfrage“ auszubauen. Folglich wurde im Oktober desselben Jahres drei Kilometer nordwestlich des Lagers mit dem Bau eines zusätzlichen Lagerkomplexes von bisher unbekanntem Dimensionen begonnen: in rund 250 Baracken sollten 200 000 Gefangene untergebracht werden. Dieser Komplex wurde, nach der polnischen Ortschaft, die dort stand und niedergerissen wurde, eingedeutscht „Birkenau“ genannt. Eingesetzt bei den Bauarbeiten wurden russische Kriegsgefangene. Die meisten von ihnen gingen dabei zugrunde: von rund 13 000 überlebten 200.

Anfang September 1941, nachdem Himmler angeordnet hatte, ein Mittel zu suchen, mit dem viele Menschen gleichzeitig ohne großen Aufwand getötet werden könnten, griff man das erste Mal zu Giftgas. Die Opfer waren russische Kriegsgefangene und Arbeitsunfähige aus dem Krankenbau. In den Augen der Lagerführung bewährte sich dabei flüssige Blausäure, also das Giftgas „Zyklon-B“ der „Degesch“, einer Tochterfirma der „Degussa“ und der „IG-Farben“. Zwei Bauernhäuser, die von dem polnischen Dorf Birkenau stehengelassen worden waren, wurden zu Gaskammern umgebaut.

Seit dem 26. März 1942 wurden „Judentransporte“ vom Reichssicherheitshauptamt nach Auschwitz dirigiert. Etwas später wurden diese Transporte bei der Ankunft einer „Selektion“ unterworfen. Die erste „Selektion“, bei der Alte, Kranke, Kinder und

Arbeitsunfähige sofort „ins Gas“ geschickt wurden, ist für den 4. Juli 1942 nachgewiesen.

Zitator:

„2. 9. 42: Zum erstenmal um drei Uhr früh draußen bei einer Sonderaktion zugegen. Im Vergleich hierzu erscheint mir die Hölle von Dante als eine Komödie...“

Sprecherin:

Tagebucheintrag des Lagerarztes Dr. Johann Paul Kremer. Der Mann ist außerordentlicher Professor der Universität Münster.

O-Ton Lisa Scheuer:

„Wie wir in das Lager hineinkamen aus dem Waggon heraus, stand an einem Tisch ein großer starker Mann mit einer dicken Zigarre im Mund: der berüchtigte Herr Mengele, der uns aussortiert hat. Und zwar: Frauen auf die Seite, Kinder auf eine Seite und junge Frauen auf eine andere Seite... Und neben mir ging eine junge Frau, so in meinem Alter, mit ihrer Mutter. Und zuerst ging die Mutter, weil die junge Frau höflich war, hat sie die Mutter zuerst gelassen, und dieser Mann mit der dicken Zigarre, mit den dicken Fingern in Lederhandschuhen, hat die Frau auf die eine Seite geschickt. Und auf der Seite standen schon eine Menge alter oder kranker Leute und zu denen hat er auch diese Frau geschickt. Und die junge Frau vor mir hat gesagt: Lassen Sie, das ist meine Mutter. Und er hat gesagt: Geh da rüber, du kommst ja auch nach. Ihr werdet euch sehr bald treffen. Und ich hab die bei der Hand genommen und hab gesagt: das ist meine Schwester, die geht mit mir. Und hab sie mit mir herübergezogen auf die andere Seite.“

Sprecherin:

Die Häftlinge, die die Selektion überstehen, arbeiten dann in den dem Lager angegliederten Industriebetrieben, die hauptsächlich mit der Herstellung von synthetischem Benzin oder Synthesekautschuk für die IG-Farben beschäftigt sind.

Ihren Mann findet Lisa Scheuer nicht, doch kurz nach ihrer Ankunft in Auschwitz stellt sie fest, dass sie schwanger ist. Sie verliert das Kind. Ihr gesundheitlicher Zustand mag bedrohlich sein - und dennoch ist sie entschlossen, für ihr Überleben zu kämpfen.

Dazu gehört auch, sich nicht täuschen zu lassen. Binnen kürzester Zeit weiß sie, was in Auschwitz geschieht. Sie sieht den schwarzen Qualm, der sich über das Lager wälzt und - begreift, dass da Menschen gemordet und verbrannt werden: Mäner, Frauen, Kinder, hilflose Greise, Säuglinge. Sie werden erschlagen, erschossen, vergast:

O-Ton Lisa Scheuer:

„Die Kamine haben geraucht und es war ein furchtbarer Gestank. Über dem ganzen Lager hingen Wolken, schwarze Wolken, dass einem sofort die Erinnerung kam: so hat's in der Küche manchmal gestunken, wenn Fleisch angebrannt ist. Also, da mußte man, wenn man ein bißchen Fantasie hatte, darauf kommen.“

Sprecher:

Die Deportationszüge rollten tagaus, tagein. Bald reichten die improvisierten Gaskammern nicht mehr aus und so wurden in Birkenau von der Erfurter Firma J. A. Topf & Söhne vier große Krematorien errichtet, jedes mit einer eingebauten Gaskammer. Elektrische Aufzüge brachten die Leichen zu den Öfen. Die modernen Gebäude von außergewöhnlichen Dimensionen - in den beiden größeren Krematorien konnten 2000 Menschen in eine Gaskammer hineingepresst werden - waren der Stolz der Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei.

Zitator:

„Wenn die Opfer von Auschwitz die Gaskammer betraten, entdeckten sie, dass die vermeintlichen Duschen nicht funktionierten. Draußen wurde der Hauptschalter betätigt, um die Beleuchtung abzustellen, und ein Rot-Kreuz-Wagen mit dem Zyklon fuhr vor. Ein SS-Mann, der eine Gasmasken trug, hob den Glasverschluss über einem vergitterten Schacht ab und schüttete einen Zyklon-Kanister nach dem anderen in die Gaskammer...

Untersturmführer Grabner, der politische Lageroffizier, stand mit der Stoppuhr in der Hand bereit. Wenn sich die ersten Kugeln auf dem Boden der Kammer verflüchtigten, begannen die Opfer zu schreien. Auf der Flucht vor dem aufsteigenden Gas stießen der Stärkeren die Schwächeren nieder und stellten sich auf die Liegenden, um gasfreie Luftschichten zu erreichen und ihr Leben zu verlängern.

Der Todeskampf dauerte etwa zwei Minuten; dann hörten die Schreie auf und die Sterbenden fielen übereinander. Innerhalb von fünfzehn Minuten waren alle in der Gaskammer tot...“

Raoul Hilberg: „Die Vernichtung der europäischen Juden.“

Sprecher:

Der Einfallsreichtum der Mörder beim Massenmord war der Fantasie der Opfer offenbar noch haushoch überlegen. Die Stufen der Täuschung und die Stufen der Selbsttäuschung führten die Opfer in immer noch verzweifeltere Situationen. Sie tappten vorwärts in einem Labyrinth des Terrors, in dem alle Wege nur zu irgendeinem Tod führten.

Wenn die Häftlinge nicht gezielt ermordet wurden, fielen viele von ihnen im Winter der klirrenden Kälte, im Sommer

glühender Hitze, Hunger, Schmutz, Krankheit, Ungeziefer, Misshandlungen, unsinnigen und mörderischen „Lagerappellen“ oder den von deutschen Ärzten durchgeführten medizinischen Experimenten an Menschen zum Opfer.

Zitator:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2004

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

„6. und 7. 9. 42: Heute hatten wir ein ausgezeichnetes Mittagessen: Tomatensuppe, ein halbes Huhn mit Kartoffeln und Rotkohl, Süßspeise und herrliches Vanille-Eis... Abends um 8 Uhr draußen für eine Sonderaktion...

Lagerarzt Dr. Johann Paul Kremer.“

Sprecherin:

So verwandelt man einen gottverlassenen Zipfel Oberschlesiens in die riesigste Totenkammer der ganzen Welt.

O-Ton Lisa Scheuer:

„Dieser Tod, der war so nahe, dass man sich so daran gewöhnt hat. Es war immer wieder erstaunlich, dass man aus einer Situation wieder herauskam, wo man hätte eigentlich sterben müssen.“

Zitator:

„... Nun ließ man das Gas entweichen, und nach etwa einer halben Stunde wurde die Tür geöffnet. Die Leichen fanden sich turmartig aufgehäuft... Kinder und ältere Menschen zuunterst. Die Leichen waren rosafarben und wiesen grüne Flecken auf. Manchen stand Schaum vor den Lippen, andere bluteten aus der Nase. Einige der Leichen waren mit Kot und Urin bedeckt, bei manchen schwangeren Frauen hatte die Geburt eingesetzt.

Die jüdischen Sonderkommandos zerrten die Leichen in der Nähe der Tür heraus, dann spritzten sie die Leichen ab, wobei sie zugleich das restliche Giftgas wegwuschen. Dann mußten die Sonderkommandos die Leichen auseinanderzerren...

Raoul Hilberg.“

Sprecherin:

Lisa Scheuer führt in Auschwitz heimlich Tagebuch. Ihm vertraut sie ihre ganz eigenen Überlebensstrategien an:

O-Ton Lisa Scheuer:

„Es hat einmal geschneit. Wir standen am Appellplatz - stundenlang. Man hat uns stundenlang gezählt... Und wir waren nackt da gestanden mit geschorenen Köpfen. Und da hat es langsam angefangen zu schneien. Und ich hab mir gesagt: das ist gut, wenn Schnee zudeckt, dann wird's doch warm drunter. Die Blumen sind doch auch zugedeckt vom Schnee. Und dann hab ich gewartet, bis auf meinen Schultern ein bißchen Schnee lag, so zwei, drei Zentimeter und dann hab ich mir eingeredet, dass mir schon sehr warm ist.“

Sprecherin:

Die Transporte nach Auschwitz rollen weiter; auch noch zu Beginn des Jahres 1944. Im März dieses Jahres ist die deutsche Wehrmacht in Ungarn einmarschiert. Zwischen Mai und Juli werden rund 440 000 ungarische Juden nach Auschwitz-Birkenau deportiert. 250 000 von ihnen werden ermordet. Wenn die Krematorien überlastet sind, werden die Toten in offenen Gruben verbrannt. Doch dann kommt der Tag, an dem die SS das letzte Mal an der Rampe von Auschwitz mit einer Handbewegung über Leben und Tod der Neuangekommenen entscheidet.

Zitator:

Es ist der 3. November 1944.

Sprecher:

Der Vernichtungsapparat, der mehr als zweieinhalb Jahre gearbeitet hatte, wurde plötzlich angehalten. Ende November 1944 befahl Himmler seine Demontage. Nur ein Krematorium blieb „funktionsfähig“, damit die Leichen weiter verbrannt werden konnten. Die restlichen Krematorien mußten von jüdischen Arbeitseinheiten gesäubert werden.

Ein überlebendes jüdisches Mädchen berichtete, dass ihm beim Reinigen der Öfen Knochenreste und Asche in Haare, Mund und Nasenlöcher drangen. Eine andere Einheit mußte eine über 40 cm dicke Fettschicht in den Kaminen beseitigen.

Atmo / Musik:

(Kurz hoch, stehenlassen und abblenden.)

Sprecherin:

Die Zeichen, dass der Wind sich dreht, mehren sich. Zwar besteht Auschwitz weiter und hält noch immer Zehntausende von Menschen fest, doch es liegt etwas in der Luft, das auch die Häftlinge spüren, selbst wenn sie es noch nicht einordnen können:

O-Ton Lisa Scheuer:

„Ich hab mir jeden Tag gesagt: das kann doch nicht wahr sein, dass ich das nicht überleben soll. Einmal hab ich mit unserem Hauptscharführer... hab mich sehr geärgert: er hat mir meine Haare scheren lassen noch vielleicht drei Wochen vor Ende, wo schon alle gewusst haben, der Krieg ist verloren und jetzt muß sehr schnell Schluss sein. Aus meinem Kopftuch hat eine Strähne Haar herausgeschaut und er hat gesagt: das ist verboten und meine beste Freundin hat mich scheren müssen und hat geweint wie ein Schlosshund und ich hab sie getröstet in Tschechisch, und hab ihr gesagt: mach kein Theater. Wenn ich nach Prag zurückkomme, dann werde ich mir eine Perücke kaufen, und wenn der Alfred, mein Mann zurückkommt, werde ich schon eine schöne Perücke haben. Und er hat gesagt: was sprechen Sie in dieser Zigeunersprache? Und ich hab gesagt: das und das und hab's wiederholt und er hat gesagt: daran glauben Sie? Und ich hab gesagt: ja, daran glaube ich; ich komme zurück, aber ob Sie zurückkommen, ist die Frage. Daraufhin ist er weggegangen, wütend...“

Sprecherin:

Und zwar ohne sie für diese „Unbotmäßigkeit“ zu misshandeln!

Sprecher:

Am 12. Januar 1945 setzten sich sowjetische Panzerkolonnen von Baranow, einer Stadt nordöstlich von Krakau aus in Marsch. Während der Sommeroffensive im Jahr zuvor waren bereits sowjetische Soldaten bei Baranow über die Weichsel vorgestoßen und hatten dort einen Brückenkopf errichtet. Er wurde zum Ausgangspunkt des Großangriffs der Roten Armee gegen die Reichsgrenze Anfang Januar 1945. Mit zwei Panzer- und fünf Schützenarmeen durchbrach Marschall Iwan Stepanowitsch Konjew die schwachen Kräfte des XXIV. deutschen Panzerkorps, das nur noch von einigen Infanterieregimentern unterstützt wurde.

Die Generaloffensive hatte begonnen.

Sprecherin:

In Auschwitz steht die Maschinerie des Todes still. In der Ferne ist bereits sowjetisches Artilleriefeuer zu hören. Am Abend des 17. Januar findet der letzte Lagerappell statt. Gezählt werden in Auschwitz-Birkenau 31 894 Menschen; in Monowitz und weiteren Nebenlagern 35 118. Anschließend wird die „Evakuierung“ der Häftlinge beschlossen. In den folgenden beiden Tagen werden 58 000 Gefangene zu Fuß bei eisiger Kälte aus dem Lager geführt. Andere, die krank und nicht mehr gehfähig sind, stehen vor der Entscheidung, entweder das Lager zu verlassen und sich mit auf diesen Todesmarsch zu schleppen oder von der SS im letzten Moment noch umgebracht zu werden.

Zur selben Zeit bereiten sich auch die Täter auf einen hastigen Rückzug vor. So nimmt Dr. Mengele seine Unterlagen

über die „Zwillingsforschung“ an sich, um sie persönlich nach Berlin zu bringen; die IG-Farben vernichtet ihre Akten und auch die meisten Angehörigen der Lagerverwaltung verschwinden. Trupps der Sicherheitspolizei und der SS aber bleiben und töten weiter - bis zum Schluss.

Sprecher:

Zwei sowjetische Divisionen, die 100. und die 107. vom 60. Korps der Ersten Ukrainischen Frontarmee rückten auf Auschwitz vor.

Zitator:

Es ist der 27. Januar 1945.

Sprecher:

Um ein Uhr morgens sprengte die SS das letzte Krematorium, das noch für die Leichenverbrennung bereit gehalten worden war. Der Plan der SS, alle Spuren in Auschwitz zu beseitigen, war misslungen, denn es waren nur 29 von den 35 Magazinen mit dem geraubten Besitztum der Ermordeten niedergebrannt.

Am Nachmittag desselben Tages nahmen sowjetische Truppen Auschwitz und Birkenau innerhalb einer halben Stunde ein.

Atmo / Musik:

(Kurz hoch, stehenlassen und abblenden.)

Sprecherin:

Zu diesem Zeitpunkt ist Lisa Scheuer nicht mehr in Auschwitz. Sie ist mit einem Häftlingstransport zuerst in ein Außenlager des KZs Flossenbürg nach Freiberg in Sachsen und später nach Mauthausen deportiert worden. Dort erlebt sie die Befreiung durch die Amerikaner.

Befreiung? Ja, sicher. Und doch:

O-Ton Lisa Scheuer:

„Ich hab meinen Mann verloren, meine Mutter verloren, meinen Bruder verloren und das Kind. Und ich bin zurückgekommen - allein... Also, wozu bin ich zurückgekommen. Das ist die Frage...“

Atmo / Musik:

(Kurz hoch, stehenlassen und abblenden.)

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2004

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Sprecherin:

Bei ihrer Ankunft im Lager finden die sowjetischen Einheiten 600 tote Häftlinge vor, die von ihren deutschen Bewachern nur Stunden zuvor noch ermordet worden sind. 7650 überlebende Häftlinge jubeln ihren Befreiern zu. Die Sowjets, denen sich Bilder unfassbaren Grauens bieten, übernehmen die Betreuung der zurückgebliebenen, zum Teil todkranken Opfer - unter ihnen auch rund 100 Kinder; die jüngsten kaum älter als drei oder vier Jahre.

Sprecher:

In den verbliebenen Depots registrierten die Rotarmisten: 368 820 Herrenanzüge, 836 255 Frauenkleider; 5 525 Paar Damenschuhe. In der Gerberei: sieben Tonnen Frauenhaar. Darüberhinaus: Berge von Brillen, Zahnprothesen und - Kindersachen: rüschenbesetzte Kleidchen, Puppen, Spielzeug, Teddybären, winzige Schuhe.

Atmo / Musik:

(Kurz hoch, stehenlassen und abblenden.)

Sprecher:

Über die genaue Zahl der in Auschwitz Ermordeten ist immer wieder spekuliert und gestritten worden. Die mangelnde Kenntnis ergibt sich auch daraus, dass zahlreiche Neuankömmlinge gar nicht erst die eintätowierte Häftlingsnummer bekamen, sondern sofort umgebracht wurden - unregistriert

Dennoch gab Maximilian Grabner, Chef der „Politischen Abteilung“ und der „Aufnahmeabteilung“, die als einzige die Zahlen der unmittelbar bei der Ankunft Vergasteten notieren durfte, am 16. September 1945 in Wien zu Protokoll:

Zitator:

„Es war eine solche Anzahl von Toten, dass ich jede Übersicht verlor und heute nicht mehr sagen kann, wie viele ermordet wurden. Es waren aber mindestens drei Millionen, solange ich Leiter der Politischen Abteilung Auschwitz war...“

Sprecherin:

Drei Millionen? Zehntausend mehr? Hunderttausend weniger? Es sind müßige Zahlenspiele.

„Was sind die kleinen Fragen?“ hat der kürzlich verstorbene jüdische Philosoph Emil Fackenheim einmal geschrieben und die Antwort darauf gleich selbst gegeben:

Zitator:

„... Die Zahlen, Definitionen, Regeln, Vorschriften, die Fessel des Befehls, die Zugfahrpläne und die Bahnbeamten, die Menge und der Preis des Gases - kurz, wie es getan wurde.

Was ist die große Frage? Warum es getan wurde...“

Sprecherin:

Eine Frage, die auch Emil Fackenheim nicht beantworten konnte.

Weil sie nicht zu beantworten ist!